

Letzte Chance, ein freundliches Gesicht zu zeigen

Das **Bremer AtriumKirche** ist nicht nur Citypastoral und Infozentrum der Katholiken, sondern auch **offizielle Austrittsstelle**. Nirgendwo sonst erfährt die Kirche so viel über die **Beweggründe der Menschen**.

Aufs Papier passt nur das: Anschrift, Religionszugehörigkeit und der Rest der Bürokratie. Das Austrittsformular hat kein Feld für letzte Anmerkungen. Braucht es aber in Bremen auch nicht. Diejenigen, die loswerden wollen, warum sie der Kirche den Rücken kehren, können das an passender Stelle tun. Zum Beispiel im AtriumKirche. Das Informationszentrum der Katholiken ist zugleich offizielle Kirchenaustrittsstelle. Es gibt auch ein evangelisches Pendant. Die Bremer müssen also nicht zwingend eine staatliche Behörde aufsuchen. Das ist einmalig in Deutschland – und für die Kirche eine Chance, ein letztes hilfsberechtigtes, freundliches Gesicht zu zeigen.

„Viele Menschen erzählen uns bereitwillig und ehrlich von ihrer Wut, ihrem Ärger und ihren Enttäuschungen“, sagt der Theologe Hans-Peter Ostermair, Leiter des AtriumKirche. Je differenzierter die Gründe, desto dringender sei das Bedürfnis, darüber zu reden. Das bestätigt auch Gemeindefereferentin Anja Wedig, die mit halber Stelle in der Citypastoral tätig ist. Aber zunächst gilt es, die Reihenfolge einzuhalten: Austrittsformular ausfüllen, unterschreiben, Gespräch. Nicht umgekehrt. „Wir wollen niemanden umstimmen oder auch nur den Eindruck erwecken“, erklärt Ostermair.

Das Dekanat Bremen, zu dem fünf große Pfarreien gehören, verzeichnete im vergangenen Jahr 881 Kirchenaustritte. Ein Anstieg zu



➤ „Wir nehmen den Menschen das schlechte Gewissen“: Gemeindefereferentin Anja Wedig führt Austrittsgespräche im AtriumKirche.

ZUR SACHE

Die Zahlen sind erschreckend

Eine **Umfrage in Standesämtern und in Pfarreien** des Bistums zeigt: Die Kirchenaustritte haben sich im vergangenen Jahr, verglichen mit 2018, in vielen Orten fast verdoppelt. Vor allem in **katholisch geprägten Gebieten** wie dem Emsland und dem Osnabrücker Land sind die Abbrüche massiv.

DIE SITUATION

Ob in Ostfriesland, im Emsland oder im Osnabrücker Land – fast alle Mitarbeiter der jeweiligen Rathäuser berichten von einem sprunghaften Anstieg in den zwei vergangenen Jahren, besonders aber noch mal in 2019. „Die Anzahl der Kirchenaustritte war 2019 so hoch wie nie zuvor. Sie stieg gegenüber dem Vorjahr um 47 Prozent an“, sagt zum Beispiel der Pressesprecher der Stadt Melle, Jürgen Krämer. Dabei fällt auf, dass die Zahlen nicht nur insgesamt massiv angestiegen sind, sondern in überwiegend katholisch geprägten Gebieten offenbar noch mal höher liegen. Und das vor allem in jenen Städten und Gemeinden, in denen Missbrauchsfälle oder andere Vorkommnisse bekannt geworden sind. Nicht alle Standesämter konnten bei ihrer Statistik allerdings zwischen den Konfessionen unterscheiden.

DIE ZAHLEN

Massiv erhöht und zum Teil sogar nahezu verdoppelt haben sich die Austrittszahlen in einigen Kommunen im Emsland und

aber auch eine andere Seite, die ich liebe und nicht missen möchte.“ Daniela Engelhard, Seelsorgeamtsleiterin in Osnabrück, sieht die Bremer Gesprächserfahrungen dennoch als wertvoll an und als wichtiges Lernfeld für die Pastoral insgesamt. „Wenn wir die Austrittsgründe kennen, müssen wir uns fragen: Was können wir tun, um Enttäuschungen zu verhindern? Welche Veränderungen sind notwendig, damit Menschen sich in unserer Kirche beheimaten können?“

„Wir nehmen den Menschen das schlechte Gewissen“

Aber Abschied bleibt erst einmal Abschied. Zumindest gelingt er versöhnlich. Auch das belegen die Bremer Zahlen aus dem vergangenen Jahr: Gefragt nach der Art des Gesprächs, wünschten sich 61,5 Prozent der Ausgetretenen ein längeres, inhaltliches und persönliches Gespräch. Und als Reaktion auf das Gespräch gingen 59,1 Prozent mit einer positiven Stimmung nach Hause, 32,9 Prozent äußerten sich sehr positiv und waren dankbar. „Viele sind überrascht, dass wir ihnen keine Vorwürfe machen“, sagt Gemeindefereferentin Anja Wedig. Sie erinnert sich zum Beispiel an eine junge Frau, die ihr gestand, dass sie zum evangelischen Glauben konvertieren wolle. „Ich habe ihr als Erstes das schlechte Gewissen genommen.“

Anja Sabel

ZUR SACHE

Sonderfall im Bundesland Bremen

Der Kirchenaustritt muss in Deutschland bei einer staatlichen Behörde erklärt werden. Einzige Ausnahme ist das Bundesland Bremen. Dort gibt es die ungewöhnliche Konstellation, dass man sowohl beim Standesamt oder Notar (beides kostenpflichtig) als auch bei kirchlichen Stellen austreten kann. Das Standesamt muss die Erklärung beglaubigen und per Einschreiben an die zuständige Kirchenstelle schicken, damit der Kirchenaustritt wirksam wird. Die Kirche gibt die Meldung dann an das zuständige Finanzamt weiter. (asa)

Illustration: istockphoto

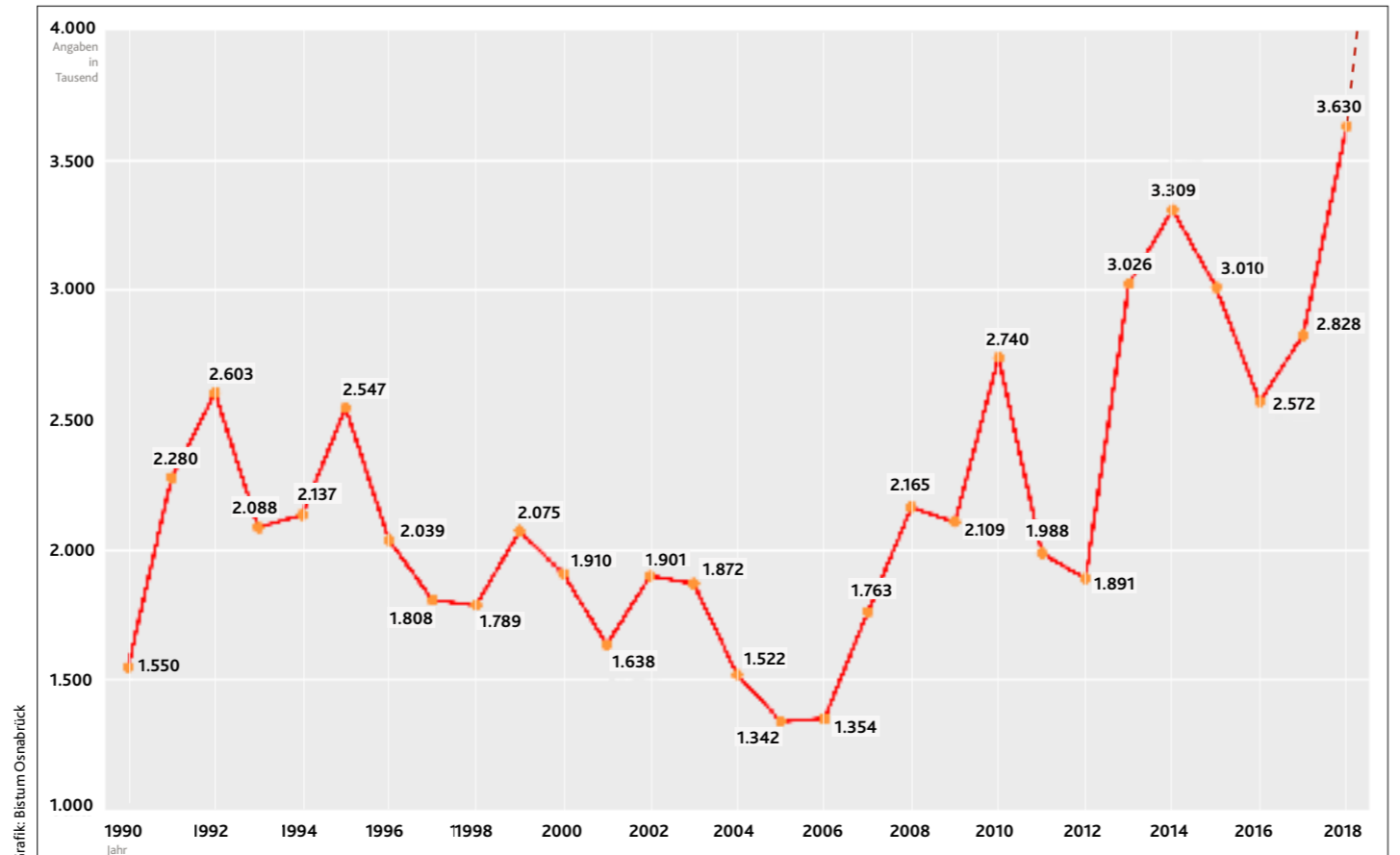


➤ Ein Hauptgrund für den Austritt aus der Kirche ist nicht der Glaubensverlust, sondern Kritik an der Institution.

Immer mehr Katholiken gehen

Die offizielle Kirchenstatistik für 2019 wird erst im Sommer veröffentlicht. Doch schon jetzt zeichnet sich ab, dass es noch **deutlich mehr Kirchenaustritte als vor zwei Jahren** gegeben hat. Viele Menschen **verabschieden sich schweren Herzens**, betonen aber in Gesprächen: „Ich kann das gerade nicht mehr aushalten!“ Eine Bestandsaufnahme im Bistum Osnabrück.

Illustration: istockphoto



➤ Die Entwicklung der Kirchenaustritte von 1990 bis 2018 in Niedersachsen und Bremen. Unsere Prognose: Die Zahlen werden weiter erheblich steigen.

„Wir nehmen den Menschen ihre Heimat“

Treten Gemeindemitglieder aus der Kirche aus, **schreiben Pfarrer letzte Briefe** – wertschätzende und verständnisvolle Zeilen. Etwa jeder zehnte Angeschriebene meldet sich zurück. Doch warum nicht schon **positive Post verschicken, bevor es zu spät ist?** Ideen aus Osnabrück.

Mit einem Gefühl der Ohnmacht sitzt Pfarrer Alexander Bergel aus Osnabrück regelmäßig vor einem Stapel Abschiedsbriefe, die er quartalsweise verschickt – an alle Mitglieder seiner Pfarrei Christus König, die aus der Kirche ausgetreten sind. Ein letzter Gruß von einer Institution, von der sich diese Menschen formal bereits verabschiedet haben. Von einer Institution, die ihnen oft jahrzehntlang eine Heimat war. Alle Pfarrer sind angehalten, einen solchen letzten Brief als Reaktion auf den Austritt, der in Niedersachsen auf dem Standesamt vollzogen wird, zu versenden. Die meisten Pfarrer im Bistum versuchen, in ihren Briefen eigene Sätze zu formulieren – oft sehr gut ausgewählt.

Auch Alexander Bergel liegen diese Zeilen am Herzen. Sie sollen wertschätzend sein und nicht verurteilend, dankend und verständnisvoll. Er weiß, dass der Brief nichts verändern wird, aber ihm ist wichtig, dass bei den Menschen wenigstens der Eindruck entsteht: „Da hat man verstanden, was ich wollte.“ Daher beschönigt er in seinem Brief nichts an der derzeitigen Situation der Kirche und bietet an, miteinander ins Gespräch zu kommen. Etwa jeder zehnte Ausgetretene kommt darauf zurück und meldet sich per Brief, per E-Mail oder mit einem Telefonat. „Es sind eigentlich immer gute Gespräche“, betont Bergel. Oft kommen Gründe wie Entfremdung, der Reformstau der Kirche oder der Umgang mit Geld und Missbrauch auf den Tisch. Manche Menschen sagen aber auch: „Eigentlich will ich nicht weg, aber ich kann das gerade nicht mehr aushalten.“

Die Austritte sind noch mehr „im Kern angekommen“ Solche Aussagen und der Blick auf die Namen der Ausgetretenen zeigen dem Pfarrer deutlich: „Wir sind noch mehr im Kern angekommen.“ Selbst Mitglieder aus Familien, die sich aktiv engagieren, seien jetzt schon dabei. Natürlich gebe es auf seiner Liste immer auch jüngere Menschen, die wegen der Kirchensteuer austräten, aber mittlerweile seien es auch die Menschen über 60, die eine jahrzehntelange Kirchenmitgliedschaft beendeten. „Die wollen nicht in erster Linie Geld sparen. Sie sind frustriert, gerade auch Frauen. Und ich kann sie verstehen. Da gehen

Die Austritte sind noch mehr „im Kern angekommen“

Lebensabschnitte zu Ende. Wir nehmen den Menschen ihre Heimat“, sagt Bergel besorgt. Auch Dompfarrer Thilo Wilhelm schreibt jedem, der in seiner Gemeinde aus der Kirche ausgetreten ist. Und bietet ebenfalls an, noch einmal ins Gespräch zu kommen. Auf nahezu jeden Brief bekomme er Antwort, sagt er. Dabei erlebt er die volle Bandbreite an Reaktionen: Einer drohte mit einem Rechtsanwalt, sollte noch einmal Post kommen. Viele schreiben zurück, erklären ihre Beweggründe, wollen aber keinen Kontakt mehr. Einzelne kommen zum Gespräch, „das sind dann in der Regel sehr angenehme Treffen“, so Wilhelm. Dem Kirchenaustritt einfach zusehen will auch Pfarrer Bergel nicht. Vor Ort versucht er mit vielen anderen Menschen, Gottesdienste und Gemeindeleben so zu gestalten, dass es die Menschen anspricht, etwas mit ihrer Wirklichkeit zu tun hat. In den Gemeinden studieren sie Sozialanalysen der Stadtteile, arbeiten eng mit anderen Einrichtungen und Institutionen zusammen, um zu erkennen, wo Hilfe benötigt wird.

Aus seinen Gesprächen weiß er: „Eigentlich ist es nie die Gemeinde vor Ort, die kritisiert wird. Es geht bei den Austrittsgründen fast immer um die Institution Kirche.“ Ein ausführlicher ansprechender Pfarrbrief, der an alle Mitglieder verteilt wird, berichtet daher auch Fernstehenden aus dem Gemeindeleben, zeigt, was in Christus König los ist, motiviert, mitzumachen. Bergel ist überzeugt:

„Wir müssen vor Ort so leben, dass die Menschen denken: Da möchte ich dazugehören.“ Eine Idee ist es auch, einmal „positive Post“ zu verschicken. „Oft hört man nur etwas von der Kirche, wenn man Geld spenden soll. Das kann ich noch so nett formulieren, es kommt oft nicht gut an.“ Aber einfach mal ein netter Gruß, ein schönes Foto, ein aufmunternder Spruch, ohne Zahlungsauftrag, das sei doch viel besser, sagt er.



➤ Einen Brief zum Abschied schreiben die Pfarrer im Bistum allen Ausgetretenen ihrer Gemeinden – oft sind es gut ausgewählte Worte.

Ein netter Gruß, ein schönes Foto, ein aufmunternder Spruch

Gut könnte er sich auch vorstellen, dass man im Bistum neben dem Bremer AtriumKirche auch in anderen größeren Städten wie Nordhorn, Meppen, Lingen und Osnabrück Möglichkeiten schafft, direkt bei der Kirche auszutreten. „Dann wäre das für uns noch hautnaher. Das konkret zu erleben, diese Gespräche zu führen, das verändert dich“, sagt er. Und: Auch Gemeindepfarrer oder Generalvikar und Bischof sollten dort einmal sitzen und zuhören. Denn die Menschen, die direkt bei der Kirche austräten, kämen nicht in erster Linie, um Geld zu sparen, „sondern weil sie bewusst das Gespräch suchen“, hat er in Bremen erlebt.

Als Dompfarrer erlebt Thilo Wilhelm auch noch eine andere Seite von Kirchenaustritten: Im Forum am Dom melden sich immer wieder Menschen, die wieder in die Kirche eintreten möchten. Im Forum werden sie begleitet, für den formalen Teil ist dann Wilhelm zuständig. Mancher ist dabei, der nach langer Zeit der Abwesenheit wieder den Kontakt zur Kirche gefunden hat. Keine großen Zahlen, aber Zahlen, die dem Pfarrer Mut machen.

Astrid Fleute, Matthias Petersen

DIE GRÜNDE

Wer beim Standesamt aus der Kirche austritt, muss keine Gründe dafür angeben – und die Mitarbeiter dürfen auch nicht nachfragen. Aber ein Teil der Menschen, die dort ankommen, spricht trotzdem von sich aus darüber. Bei vielen der jüngeren Leute spielt offenbar nach wie vor die Kirchensteuer eine Rolle, bei den zunehmend auch älteren Menschen werden andere Aspekte beklagt: vor allem die Missbrauchsfälle, aber auch mangelnde Reformen, starre Strukturen und zu starke Hierarchien. Und bei einigen Besuchern spüren die Mitarbeiter, dass sie lange mit ihrem Entschluss gerungen haben und „jetzt einfach nicht mehr können“. Die Standesbeamtin aus Meppen erinnert sich zum Beispiel an einen 80-jährigen Mann, bei dem sie „viel Emotion und Traurigkeit“ gespürt hat. Die Austritte kommen nach ihrer Einschätzung oft in Wellenbewegungen: „Immer, wenn etwas in der Kirche passiert ist. Kürzlich nach dem Brief des Papstes hatten wir in den Tagen danach sofort acht Austritte“.

Auch wenn mehrere Pfarrer nach einem Austritt persönliche Briefe an die jewei-

gen Menschen verschicken, melden sich nur selten einige zurück. „Die wenigsten sprechen über ihre Gründe mit mir“, sagt zum Beispiel Pfarrer Hartmut Sinnigen aus Lingen-Laxten. Die hohen Zahlen bedrücken ihn sehr: „Mir tut jeder einzelne Name weh. Ich fühle mich ohnmächtig und sehr traurig.“ Wenn er doch einmal die Möglichkeit hat, sich mit diesen Menschen zu treffen, spürt er sehr genau, dass sie zwischen der Arbeit der Kirchengemeinde vor Ort, die sie positiv bewerten, und der Weltkirche unterscheiden. Auch ihren grundsätzlichen Glauben an Gott haben sie nach seiner Einschätzung nicht verloren, wohl aber das Vertrauen in die Institution. Er spürt eine große Enttäuschung und tiefe Erschütterung: „Das geht bis ins Mark.“ Pfarrer Fernand Bernhard Lanvermeyer aus Papenburg erzählt von einer Frau, die ihm ausdrücklich gesagt hat, dass sie weiterhin an Gott glaubt, dass sie beten und zur Messe gehen wird – aber aus Protest gegen die Institution ausgetreten ist: als Zeichen, weil sie keine andere Möglichkeit sieht.

Petra Diek-Münchow